

DURCH DEN MONAT MIT HELEN KELLER (TEIL 2)

Hilft der Strassburger Gerichtshof auch Christoph Blocher?

Helen Keller ist Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Sie findet, dass in der Schweiz öfter Klartext gesprochen werden sollte, und zeigt, dass auch die SVP nicht ohne den Gerichtshof auskommt.

VON DOMINIK GROSS (INTERVIEW) UND URSULA HÄNE (FOTO)



Helen Keller im Gerichtssaal: «Wir sind Trendsetter im Menschenrechtsbereich. Für ein so kleines Land bringt die Schweiz sehr viele Fälle mit Pioniercharakter nach Strassburg.»

WOZ: Frau Keller, wollen Sie als fremde Richterin die Demokratie aushebeln?

Helen Keller: Keineswegs. In der Schweiz spuken aber Schreckgespenster herum. Man spricht von internationalen Gerichten ohne Gewaltenteilung, die mit ihren Urteilen allmächtig herrschen und die nationale Souveränität verletzen. Diese Kritik ist fundamental falsch. Es gibt auf internationaler Ebene bis heute kein Modell der Gewaltenteilung, das ist eine Sache der Nationalstaaten und lässt sich nicht einfach auf die internationale Ebene übertragen. Den Vorwurf der Allmächtigkeit finde ich absurd: Wir können in Strassburg noch so lange sagen, dass gewisse Todesfälle in Tschetschenien aufgeklärt werden müssen: Wenn die Russen nicht kooperieren wollen, passiert gar nichts.

SVP-Bundesrat Ueli Maurer will die EMRK, die Europäische Menschenrechtskonvention, kündigen, seine Partei das Völkerrecht in der Schweiz bedeutungslos machen.

Wir haben es mit einem fehlenden Bewusstsein für die internationale Ebene zu tun. Das erlebe ich auch, wenn ich auf Kolleginnen und Kollegen nationaler Gerichte treffe. Sie übertragen ihr nationales Rechtsverständnis auf unseren Gerichtshof. Sie verstehen nicht, dass die Sache international anders funktionieren muss.

Wie denn?

Das Verfahren ist anders. Das Bundesgericht wirft uns immer wieder vor, dass wir bei der Erhebung von Fakten zu anderen Schlüssen kommen. Man würde es in Lausanne gerne sehen, wenn wir wie das Bundesgericht selbst an die Feststellungen der letzten kantonalen Instanz gebunden wären. Aber so könnten wir gar nicht arbeiten. Das zeigen Fälle wie al-Masri.

Sie meinen den deutschen Staatsbürger Khaled al-Masri, der 2003 in Mazedonien festgenommen wurde. Man übergab ihn der CIA, verschleppte ihn ohne jegliche Beweise als Terrorverdächtigen nach Afghanistan, folterte ihn. Fünf Monate später liess man ihn in Albanien wieder frei. 2012 hielt der Gerichtshof fest, dass Mazedonien seine Menschenrechte gravierend verletzt hatte.

Die Gerichte in Mazedonien sagten, al-Masri sei in ihrem Land gar nie festgenommen worden. Wir waren mit einer Mauer des Schweigens konfrontiert. Die Berichte von Europarat und EU-Parlament gaben al-Masri recht. Wenn wir an die nationale Feststellung der Fakten gebunden wären, könnten wir sehr viele schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen gar nicht beurteilen.

Wie reagierten Ihre Strassburger Kolleginnen und Kollegen auf die Angriffe aus der Schweiz?

Mit grossem Erstaunen. Diese Schärfe der Kritik ist im internationalen Vergleich einma-

lig. Das kenne ich nicht einmal aus Grossbritannien. Einzelnen Richterinnen und Richtern wird in der Schweiz ihre fachliche Kompetenz abgesprochen, beispielsweise weil sie aus dem Balkan stammen.

Gewisse Kräfte in der Schweiz schrecken vor rassistischen Diffamierungen nicht zurück und stellen Säulen des Rechtsstaats infrage. Wie sollte man darauf als Vertreterin einer solchen Institution reagieren?

Das Bundesgericht kann auf solche Angriffe nicht gleich reagieren wie die politischen Parteien, allen voran die Bundesratsparteien. Was mich aber erschreckt, ist die Tatsache, dass sämtliche Kreise – auch die Zivilgesellschaft – viel zu lange geschwiegen haben. Die «Weltwoche» und die «Basler Zeitung» haben seit gut zwei Jahren mit einer bewussten Diffamierungsstrategie den Gerichtshof durch den Dreck gezogen. Wenn andere Medien das unkritisch übernehmen, verfestigt sich ein völlig falsches Bild von der Bedeutung des Gerichtshofs in der Bevölkerung.

Sollte sich das Bundesgericht in solchen Debatten nicht auch einmal deutlich äussern?

Es ist in erster Linie Aufgabe der Medien, nicht der Justiz, Diffamierungsstrategien offenzulegen. Es ist doch beispielsweise bemerkenswert, dass die SVP die Europäische Menschenrechtskonvention zwar frontal angreift, der Anwalt von Nationalrat Christoph Mörgeli aber ankündigt, bis nach Strassburg zu gehen, wenn er im Fall der Kündigung seines Mandats an der Universität Zürich nicht recht kriegt. Auch Christoph Blochers Anwälte berufen sich auf die EMRK: Weshalb darf die Zürcher Staatsanwaltschaft im Fall Philipp Hildebrand den Briefwechsel zwischen der «Weltwoche» und Blocher nicht einsehen? Quellenschutz für Medienschaffende! Das Bundesgericht hat die Strassburger Rechtsprechung angewendet und Blocher recht gegeben. Man sieht: Auch SVP-Exponenten und die «Weltwoche» profitieren von der EMRK.

Der Wahlkampf ist ihnen offenbar wichtiger als die eigenen Rechte. Werden deshalb die Urteile des Gerichtshofs in der Schweiz kontroverser aufgenommen?

Nein, Urteile, die die Schweiz betreffen, waren schon immer kontrovers. Wir sind Trendsetter im Menschenrechtsbereich. Für ein so kleines Land bringt die Schweiz sehr viele Fälle mit Pioniercharakter nach Strassburg. Kein Land hat so viele Fälle vor der Grossen Kammer, also der letzten Instanz des Gerichtshofs. Unser Land hat eine sehr hohe Menschenrechtskultur mit neuen spannenden Fragen. Darauf könnten wir stolz sein!

Helen Keller (50) ist parteilos und pendelt zwischen Zürich und Strassburg. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.

FUSSBALL UND ANDERE RANDSPORTARTEN

Kolumne Titel

KOLUMNE AUTOR über Kolumne Untertitel

Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Länder Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte. Abgeschieden wohnen Sie in Buchstabenhäusern an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren Ort und versorgt sie mit den nötigen Regelialien. Es ist ein paradiesmatisches Land, in dem einem gebratene Satzteilchen in den Mund fliegen.

Quote Quote
Quote

Nicht einmal von der allmächtigen Interpunktation werden die Blindtexte beherrscht – ein geradezu unorthographisches Leben. Eines Tages aber beschloß eine kleine Zeile Blindtext, ihr Name war Lorem Ipsum, hinaus zu gehen in die weite Grammatik. Der große Oxmox riet ihr davon ab, da es dort wimmelte von bösen Kommata, wilden Fragezeichen und hinterhältigen Semikoli, doch das Blindtextchen ließ sich nicht beirren.

Es packte seine sieben Versalien, schob

sich sein Initial in den Gürtel und machte sich auf den Weg. Als es die ersten Hügel des Kursivgebirges erklommen hatte, warf es einen letzten Blick zurück auf die Skyline seiner Heimatstadt Buchstabenhausen, die Headline von Alphabetdorf und die Subline seiner eigenen Straße, der Zeilengasse. Wehmütig lief ihm eine rethorische Frage über die Wange, dann setzte es seinen Weg fort. Unterwegs traf es eine Copy.

Die Copy warnte das Blindtextchen, da, wo sie herkäme wäre sie zimal umgeschrieben worden und alles, was von ihrem Ursprung noch übrig wäre, sei das Wort «und» und das Blindtextchen solle umkehren und wieder in sein eigenes, sicheres Land zurückkehren.

Doch alles Gutzureden konnte es nicht überzeugen und so dauerte es nicht lange, bis ihm ein paar heimtückische Werbetexter auf-lauerten, es mit Longe und Parole betrunken

machten und es dann in ihre Agentur schleppten, wo sie es für ihre Projekte wieder und wieder mißbrauchten. Und wenn es nicht umgeschrieben wurde, dann benutzen Sie es immernoch. Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Länder Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte.

Abgeschieden wohnen Sie in Buchstabenhäusern an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren Ort und versorgt sie mit den nötigen Regelialien. Es ist ein paradiesmatisches Land, in dem einem gebratene Satzteilchen in den Mund fliegen. Nicht einmal von der allmächtigen Interpunktation werden die Blindtexte beherrscht – ein geradezu unorthographisches Leben.

Eines Tages aber beschloß eine kleine Zeile Blindtext, ihr Name war Lorem Ipsum, hinaus zu gehen in die weite Grammatik. Der große Oxmox riet ihr davon ab, da es dort wimmelte von bösen Kommata, wilden Fragezeichen und hinterhältigen Semikoli, doch das Blindtextchen ließ sich nicht beirren. Es packte seine

sieben Versalien, schob sich sein Initial in den Gürtel und machte sich auf den Weg.

Als es die ersten Hügel des Kursivgebirges erklommen hatte, warf es einen letzten Blick zurück auf die Skyline seiner Heimatstadt Buchstabenhausen, die Headline von Alphabetdorf und die Subline seiner eigenen Straße, der Zeilengasse. Wehmütig lief ihm eine rethorische Frage über die Wange, dann setzte es seinen Weg fort. Unterwegs traf es eine Copy.

Die Copy warnte das Blindtextchen, da, wo sie herkäme wäre sie zimal umgeschrieben worden und alles, was von ihrem Ursprung noch übrig wäre, sei das Wort «und» und das Blindtextchen solle umkehren und wieder in sein eigenes, sicheres Land zurückkehren. Doch alles Gutzureden konnte es nicht überzeugen und so dauerte es nicht lange, bis ihm ein paar heimtückische Werbetexter auf-lauerten, es mit Longe und Parole betrunken machten und es dann in ihre Agentur schleppten, wo sie es für ihre Projekte wieder und wieder mißbrauchten.

Und wenn es nicht umgeschrieben wur-

de, dann benutzen Sie es immernoch